

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: - (1950)

Heft: 4

Artikel: La fiera svizzera di Basilea

Autor: C.V.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-774282>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

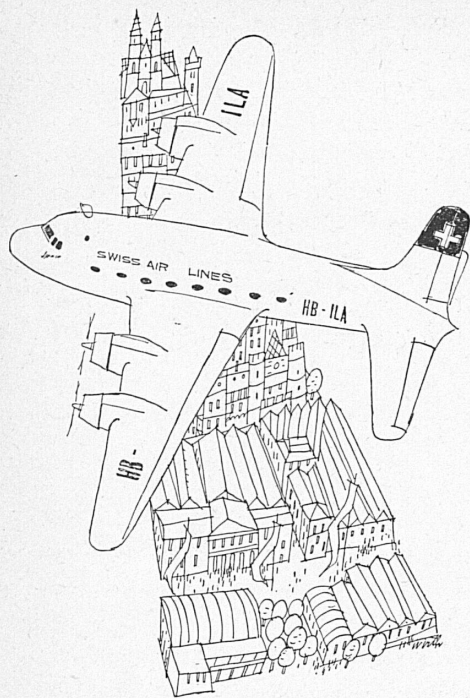
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Zeichnung von K. Wirth.

nationale Qualität herauskristallisiert hat. Nicht so sehr nur der Preis, der vorteilhafte, billige Preis — mehr und mehr Länder sehen das ein und haben es eingesehen — als die hohe Qualität der Güter entscheidet zuletzt über die Exportmöglichkeiten.

Die Aufgabe unseres Landes wird es daher in hohem Maße sein, den schweizerischen Qualitätsbegriff wie einen Titel zu vertei-

digen. Das kann — ähnlich wie im Sport — nur durch seriösestes Arbeiten an sich selbst, an seinen Gütern, nur durch höchste Leistung erreicht werden. Es wäre verderblich für unser Land, auf den Lorbeeren der eigenen, vermeintlichen Spitzenqualität ruhen zu wollen. Auch die Schweiz muß auf allen Fabrikationsgebieten mit höchster Anspannung aller verfügbaren Kräfte suchen, forschen, entwerfen, erproben, Besseres, noch Besseres und Neues schaffen und auf die Märkte bringen, will sie ihren Qualitätstitel halten und behaupten. Nichts fällt uns in den Schoß; die Welt schenkt uns nichts.

Die sich abzeichnende Normalisierung im Wirtschaftsablauf hat die Nachfrage nach Ausstellungsraum an der 34. Schweizer Mustermesse erstarken lassen. Der Umfang der Messe wird demjenigen des vergangenen Jahres in nichts nachstehen. Die Messe 1950 wird so groß und so großartig sein wie diejenige von 1949, ja auf dem Gebiet der Haushaltartikel und Maschinen wird sie noch etwas stärker besetzt erscheinen. Über beträchtliche Baupläne, die für die Zeit nach der diesjährigen Messe in der Luft, ja im Wurf liegen, wollte sich Prof. Brogle im einzelnen noch nicht äußern.

Das groß geschriebene Stichwort unserer 34. nationalen Messe ist der Export und

verbunden damit der größtmögliche Besuch aus dem Ausland. Die zahlreichen Abwertungen und immer noch anhaltenden Devisenschwierigkeiten erleichtern der Messe die Aufgabe keineswegs, diese fremden Interessenten heranzuziehen. Erfreulicherweise sind bereits zahlreiche Besucher aus Italien, England und aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika sowie aus Südamerika angemeldet.

Den zahllosen Besuchern aus dem eigenen Lande dagegen, die stets in ungefähr gleich hoher Zahl — sie schwankt nur um wenige Tausend von einem Jahr zum andern — zum Messebesuch in Basel erscheinen, wird die Wirtschaftsveranstaltung dieses Jahres zeigen, daß unser Land unter allen Umständen konkurrenzfähig bleiben will und kann. Die Messe wird das stolze Selbstbewußtsein des Einzelnen, der im rauen, internationalen Qualitätswettstreit vielleicht ängstlich zu werden droht, erneut stärken und aufrichten. Zum eigenen Arbeitsbereich zurückgekehrt, wird er, innerlich gekräftigt, mit frischem Mute seine Anstrengungen verdoppeln. Er wird im ureigensten Interesse an seiner Werkbank mithelfen wollen, den Ruf unseres Landes — Schweiz = Qualität — hochzuhalten und weiter zu steigern.

R. C.

LA FIERA SVIZZERA DI BASILEA

Nel segno della primavera s'aprono ogni anno le porte della nostra massima rassegna economica nazionale. Ottimo auspicio questo issare di bandiere nel sole, proprio quando nella natura e negli uomini è il gaudio della vita che si rinnova. Il Palazzo della Fiera s'è vestito a festa e tutta la città si è agghindata di mille colori, non è più che un solo, festoso richiamo. Sagra primaverile del lavoro svizzero, la Fiera di Basilea è affermazione e promessa, specchio di tutto un popolo, una prova di forza e di volontà. Da quante parti del mondo non vengono i suoi ospiti? Tutta la stampa straniera se ne occupa con ammirazione, ne mette in evidenza i caratteri precipui, che sono quelli della serietà e della sincerità, di una oggettività non disgiunta da quel senso estetico che ha dato uno stile proprio all'arte svizzera dell'esposizione. E il popolo nostro vi accorre da ogni parte: non solo l'industriale, il commerciante, colui ch'è legato alla mostra campionaria da interessi professionali: ma anche il più umile dei cit-

tadini, fin dagli angoli più remoti del paese, con la famiglia o gli amici, perchè la Fiera di Basilea non è solo un mercato, ma una festa vera e propria con tutte le sue attrattive. La visita delle numerose sezioni si risolve in una passeggiata ricca di allettamenti i più impensati, non vi stanca, ma vi distrae e vi solleva, continuamente. Qui tutto è lucido, leggero, luminoso. Sia che sostiate davanti alle vetrine che accolgono le stupende

creazioni dei nostri orologiai e gioiellieri, o davanti alle mostre deliziose, calde di femminea grazia, delle sezioni tessili, o percorriate i meravigliosi reparti dell'elettricità, balenanti di guizzi e risonanti di scoppi improvvisi, oppure che ammiriate i miracoli dell'industria metallurgica, splendenti anche essi come gioielli fra mazzi di verde e di fiori, ovunque: macchine, mobili, attrezzi, strumenti scientifici, ceramiche e libri, i pro-

Disegno di R.-E. Moser.



dotti dell'industria chimica ed alimentare, tutto, in somma, si presenta al visitatore in un alone di arte e di poesia. Non v'è attività nazionale, non regione che non vi siano rappresentate. Vi partecipano le forze più vive del paese, e ognuno, svizzero o straniero, avverte il frutto di una collabora-

zione generale, di uno sforzo comune di genti diverse, teso verso un solo scopo: foggare il benessere nazionale con le proprie braccia, trarre il maggior profitto possibile dalle scarse risorse naturali, mettere l'intelligenza e il lavoro di un popolo al servizio dell'umanità intera, perchè si affermi nel con-

certo delle nazioni con la qualità dei prodotti ch'escono dalle sue industrie operose e ben attrezzate. In questo senso, come un'istituzione che ci è gelosamente cara a tutti, Svizzeri alemannici, romandi o italiani, salutiamo la Fiera Svizzera di Basilea del 1950!

c. v.

HANS HOLBEIN DER JÜNGERE und seine Beziehungen zu Basel

Basel war es, von wo aus die Brücke von der deutschen Kunst zur italienischen Malerei jenseits der Alpen geschlagen wurde. Zwar hatten sich früher schon andere Meister des Nordens künstlerische Anregungen aus dem Süden geholt, wie z. B. das Werk Dürers deutlich erkennen läßt. Aber im Grunde handelte es sich dabei immer nur um Zutaten, die keine wesentlichen Gewichtsverschiebungen mit sich brachten. Erst im «Oeuvre» von Hans Holbein dem Jüngeren, der um 1497 in Augsburg geboren wurde und später in Basel und in London wirkte, tritt das Gedankengut der italienischen Renaissance mit seinem Streben nach repräsentativer Klarheit derart stark in Erscheinung, daß es der be-seelteren Ekstase der deutschen Kunst die Waage zu halten vermag. Drückt sich das Wesen dieser deutschen Kunst am schönsten in der Gotik und in der Barockzeit aus, so brachte der Italiener seine künstlerische Sehnsucht am reinsten in der Renaissance zur Geltung. Und Holbein war es gegeben, diese scheinbaren Gegensätze fugenlos zu überbrücken, sie in seinem großen Malwerk zu einer ganz Europa befruchtenden Synthese zu bringen.

So ist der Basler Maler vielleicht der erste wirkliche Europäer auf dem Gebiete der Malerei. Die traute Innigkeit, wie sie in den Stuben nördlich der Alpen zu finden ist, mangelt seinen Gemälden ebenso wenig wie der Zug nach Schönheit und Würde, der für die südliche Kunst immer bestimmend war. Wie in regionaler Beziehung, so überbrückt Holbein in seinem Schaffen auch die Zeiten. Noch kennt er die spätmittelalterliche Kleinteiligkeit und Lust am genrehaften Erzählen; aber gleichzeitig wird bei ihm auch schon die großzügige Vereinfachung und Zusammenfassung der neuen Zeit Wirklichkeit: die in sich versponnene Welt des 15. Jahrhunderts weitet sich hier zu jenem das Diesseits erobernden Humanismus, der der Neuzeit Pate stand.

Daher ist es auch kein Zufall, daß Holbein der Porträtist seiner Epoche war. Huldigte sein Pinsel zunächst dem Basler Patriziat, wobei er als einer der Entdecker der psychologischen Darstellung bezeichnet werden darf, so wurde er später der Liebling des englischen Hofes, nicht zuletzt deshalb, weil er äußere Repräsentation stets mit einem Hinabsteigen in die Bezirke der Seele zu

verbinden wußte. Ein treffliches Beispiel hierfür ist etwa die Magdalena Offenburg, die er — als begeisterter Verehrer — zur Venus emporhob, um sie dann — enttäuscht — auf einem zweiten, in diesem Heft reproduzierten Bild mit nur ganz geringen Veränderungen zur geldgierigen Kurtisane umzu-deuten.

Trotz seiner Geburt in Augsburg, ist Hans Holbein der Jüngere Basler. Basel, wohin er 1515 kam, schenkte ihm jenen weltweiten Humanismus, den ihm sein zutiefst gotisch empfindender Vater nicht vermitteln konnte und der ihn auf die Höhe der europäischen Kunst führen sollte. Hier war ein Erasmus von Rotterdam (den er ja mehrmals gemalt hat) tätig; hier, in der kosmopolitischen Rheinstadt, war ein Zentrum übernationaler Geistigkeit. So vermochte der Lukasjünger, der bei seinem zweiten England-Aufenthalt im Jahre 1543 in London starb, die Engemittelalterlicher Lokaltradition zu durchstoßen und zum Kündler einer neuen, beinahe übernationalen Menschlichkeit zu werden, zu einem Ahnherrn der modernen Kultur, die ohne seine geniale Kunst um einen wesentlichen Bezirk ärmer wäre.

H. G.

PRINTEMPS HELVÉTIQUE

Chaque saison a ses beautés, mais le propre du printemps c'est qu'il réunit, en somme, les beautés des trois autres. De l'hiver il garde les blanches guirlandes suspendues au front des montagnes, de l'été il y a les fleurs et les tiédeurs bénies, de l'automne les tons si beaux des terres nues, les fines vapeurs du matin. Il vient pour chaque coin de pays à son heure, mais il est des contrées élues où il semble redoubler de douceur.

C'est sur les rives de nos lacs du Midi, ou dans le creux de chaque vallée chaude. C'est sur les rives du Léman, où le lac en se

réchauffant prend les teintes mauves de la glycine, où les murs de Lavaux se capitonnent des coussins violets de l'aubriette, où dans les jardins les magnolias se paivoient de leurs coquilles roses et blanches, et bientôt tous les prés des hauteurs de leur moisson de narcisses. Le printemps s'appelle ici Montreux, Vevey, Lausanne-Ouchy, où l'on a tiré de longs quais tout exprès pour ces premiers nonchaloirs de l'année, et pour y promener les premières toilettes légères. D'autres quais, si l'on veut, se suivent là-haut, à mi-côte. Ce sont les « Corniches »

de notre « Riviera ». Au-dessus de Montreux, celles qui conduisent aux belvédères de Glion et de Caux, ou dans les vergers en fleurs de Blonay. Au-dessus de Vevey, celles qui desservent les amènes villages de Corsaux, de Chardonne, plus haut la radieuse esplanade du Mont-Pèlerin, et le belvédère des Pléiades. Plus loin, en plein vignoble, la Corniche de Lavaux, qui, de village en village, on pourrait dire de pressoir en pressoir, conduit à Chexbres, d'où Hodler immortalisa la vue souveraine du Signal sur la fuite du lac. Au pied des falaises vineuses,